

Autoren, die eine entgegengesetzte Akzentuierung befürworten, ist dann auch ausführlich beschrieben, was die für mich interessantesten Partien des Buches ergibt. Besonders in Ratzingers Dialog mit Greshake und G. Lohfink über „verklärte Zeit“ und „Memoria-Zeit“ kann ich ihm weitgehend zustimmen (70–115). Dasselbe gilt vom Dialog über das Verhältnis von Leib und Seele (115–180), obwohl es dort meine Frage bleibt, ob das ganze Verhältnis nicht vom biblischen (ganzmenschlichen) Begriff des Leibes ebensogut beschrieben werden kann.

Der IV. Teil, „Zur Theologie Ratzingers“, berührt so viele Punkte, daß er doch wohl besser für ein eigenes Buch aufbewahrt werden könnte. Alles konzentriert sich hier auf den „dialogisch-relationalen Horizont“ (181), der Ratzingers Theologie sowohl inhaltlich als auch methodisch bestimmt. Dialog aber setzt Person voraus. Der christliche Personbegriff wird nach Ratzinger aus der Erfahrung des Bundes mit Gott und aus der Gemeinschaft (communio) der Kirche gewonnen. Ob aber Gottes innere Trinität selbst „Erkenntnisgrund des dialogischen Personsverständnisses“ (193, Hervorhebung von mir) ist, bleibt für mich fraglich. Eine Grundfrage ist, ob nicht gerade das Umgekehrte der Fall gewesen ist: Ist nicht das Verhältnis von Vater, Logos/Sohn und Heiligem Geist *zueinander* von dem aus unserem Verhältnis zu ihnen gewonnenen Personbegriff interpretiert worden? Wurde diese Interpretation nicht (außerhalb von Tertullian im Westen) durch die allmählich wachsende Vorherrschaft der Drei-Hypostasen-Lehre im Osten (vom Neuplatonismus her, über Origenes, über Eusebios von Caesarea im Kampf mit Athanasius und Marcell von Ankyra, schließlich — orthodox — durch die Kappadozier) schwerwiegend mitbestimmt? Insoweit das der Fall ist, wären die Meinungen Studers (194) und Karl Rahners über die Ersetzbarkeit des trinitarischen Personbegriffs noch einmal zu überdenken.

Der V. Teil von Nachtweis Buch bietet viele einleuchtende Bemerkungen über das Verhältnis des heutigen Menschen zum Tod und endet mit einigen „Thesen zur Verkündigung der Eschata“.

Im Ganzen ist Nachtweis Buch nicht unkritisch, aber die Zustimmung zu Ratzingers Theologisieren überwiegt. Auch wer diese Zustimmung nicht ganz teilt, findet in diesem Buch einen Reichtum theologischer Gedanken.

Nijmeegen

Piet Schoonenberg

■ LUYTEN NORBERT A., *Ewigkeit des Menschen?* Eine kritische Auseinandersetzung mit den Theorien über das Leben nach dem Tod. (189). Universitätsverlag, Freiburg i. d. Schweiz 1988. Brosch. sfr 24,—.

P. Norbert Luyten OP († 1986) war von 1945–1979 Professor für Kosmologie und Anthropologie in Freiburg; seit 1969 war er auch geistlicher und wissenschaftlicher Begleiter des „Engadiner Kollegiums“, der zur Zeit größten interdisziplinären Kulturveranstaltung der Schweiz (9). Das vorliegende Buch wurde von H. Christoffels aus dem Nachlaß von P. Luyten herausgegeben. Ein letztes Kapitel, in dem Vf. seine Auffassungen zu den aufgeworfenen Fra-

gen darlegen wollte, blieb ungeschrieben. Aber auch als Fragment bringt das Buch Licht in die schweren philosophischen Fragen über das Leben nach dem Tod.

In diesen Überlegungen ist auszugehen von der Erfahrung des Sterbens, in dem das menschliche Leben ausklingt und das ihm ein definitives Ende setzt. An diese Erfahrung schließt das philosophische Suchen und Deuten an, das jedoch über die Todesgrenze hinausfragt; schließlich geht es um die Gewißheit eines jenseitigen Lebens und der Auferstehung, die aus der Offenbarung stammt und auf sie angewiesen bleibt. Erfahrung, Nachdenken und Glaube sind zu unterscheiden, die jeweiligen Ergebnisse gehören verschiedenen Ordnungen an und sind dennoch aufeinander angewiesen und bezogen und ineinander verwoben.

L. setzt sich mit verschiedenen Positionen auseinander, von denen aus ein jenseitiges Leben gedacht werden kann. Er schreibt klar und einfach und doch sehr dicht; er vereinfacht nicht, vermeidet aber auch ein unfruchtbares Problematisieren. Er vermittelt den Eindruck, daß die tastenden Überlegungen geschrieben sind in der Überzeugung, daß es darauf eine beglückende Antwort gibt, auch wenn diese noch nicht gefunden ist, beziehungsweise nicht entsprechend formuliert werden kann.

Der Mensch kann den Tod nicht überspielen, er muß ihn 'überschauen', auch wenn ihm dies schwer fällt und es eine große geistige Anstrengung bedeutet, die anstehenden Fragen zu Ende zu denken. Daß das letzte Kapitel des Buches nicht mehr geschrieben wurde, sondern nur angedeutet ist, mutet noch einmal wie ein Vermächtnis an. Das Suchen danach, was Leben, Auferstehung und Ewigkeit letztlich bedeuten, kommt ja nie ans Ende, solange der Mensch im Diesseits lebt.

Linz

Josef Janda

■ NIEWIADOMSKI JOZEF (Hg.), *Eindeutige Antworten?* Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft. (theologische trends 1). (210). Österreichischer Kulturverlag, Thaur 1988. Brosch. S 198,—.

Die Wahrnehmung dessen, daß Erfahrungswissen und Orientierungswissen auseinandergebrochen sind und im unvermittelten Nebeneinander die Lebenswelt des Menschen bestimmen, hat in den letzten Jahren zu einer folgenreichen Problematisierung der Sinnfrage geführt: die Macht des technischen Verfügungswissens wird immer mehr als Gewalt am Sinn des Humanen begriffen. Der Ruf nach neuen „Sinnanbietern“ wird laut, Pluralismus und Demokratie stehen immer mehr unter dem Verdacht des „Wahrheitsverzichts“.

Vor aller Diagnose etablierte sich freilich schon die Therapie: der „Fundamentalismus“!

Das vorliegende Sammelbändchen, herausgegeben im Auftrag der Assistenten der Theologischen Fakultät Innsbruck, artikuliert die Herkunftsgeschichte sowie die Strukturen dieser „Trends“. Wie die Untersuchung über den „Amerikanischen Fundamentalismus“ (W. Palaver) zeigt, scheint gerade eine Gesellschaft, die Liberalität und Emanzipation sowie die